

erschieden in:

Bayerisch-österreichische Dialektforschung

Würzburger Arbeitstagung 1986

Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 1

Würzburg 1989

Rosemarie Lühr (Regensburg)  
Zu System und Genese der Nebensatzeinleitenden  
Konjunktionen im heutigen Bairischen

A. Vorbemerkung

In ihrem Forschungsbericht über syntaktische Eigenschaften deutscher Dialekte stellt Beate Henn<sup>1</sup> fest, daß sich zwar syntaktische Unterschiede der Dialekte ausmachen ließen, daß jedoch das Problem der arealen Abgrenzung mit Hilfe lautlicher Kriterien differenzierter und sinnvoller angegangen werden könne. Dennoch sind Dialekte anhand syntaktischer Kriterien unterscheidbar. Im Bairischen zum Beispiel sind die Nebensatzeinleitenden Konjunktionen, die man neuerdings Subjunktionen nennt, ein in diesem Zusammenhang lohnenswerter Untersuchungsgegenstand; denn diese können je nach Ortsdialekt verschieden sein<sup>2</sup>. Hinzu kommen der Hochsprache entnommene Subjunktionen, also hochsprachliche Varianten. Ein Dialektsprecher benutzt solche anstelle der dialektalen Entsprechungen, wenn es ihm, abhängig von Kommunikationspartner und Situation, zweckmäßig erscheint<sup>3</sup>. Will man das System der Nebensatzeinleitenden Konjunk-

1 Syntaktische Eigenschaften deutscher Dialekte. Überblick und Forschungsbericht. In: Werner Besch/Ulrich Knoop/ Wolfgang Putschke/Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Halbband 2. Berlin/New York 1983 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2) S.1276; dazu auch Heinrich Löffler: Probleme der Dialektologie. Eine Einführung. 2.Aufl. Darmstadt 1980, S.132.

2 Siehe zum Beispiel Herbert L.Kufner: Strukturelle Grammatik der Münchner Stadtmundart. München 1961, S.82; Ludwig Zehetner: Freising. Tübingen 1970 (= PHONAI, Deutsche Reihe 7. Monographien 2), S.106, 126, 130, 147; Klaus Gladiator: Untersuchungen zur Struktur der mittelbairischen Mundart von Großberghofen. München 1971 (= Münchener Studien zur Mundartforschung 2), S.113; Thomas L. Keller: The City Dialect of Regensburg. Hamburg 1976 (= Hamburger phonetische Beiträge. Untersuchungen zur Phonetik und Linguistik 19), S. 108; Gerda Wessely: Nebensätze im spontanen Gespräch. Dargestellt an der Mundart von Ottenthal im nördlichen Niederösterreich. Wien 1981 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 5), S.43ff.; Andreas Weiss: Sprachgebrauch in Ulrichsberg/Oberösterreich. Eine Pilotstudie in kommunikativer Dialektologie. In: Besch/Knoop/ Putschke/Wiegand (Anm.1) I, S.387; Mauriz Schuster/Hans Schikola: Sprachlehre der Wiener Mundart. Wien 1984, S.178ff.

3 Zu den unterschiedlichen Registern siehe zum Beispiel Rudolf Muhr: Sprachwandel als soziales Phänomen. Eine empirische Studie zu soziolinguistischen

tionen, wie es im folgenden geschehen soll, innerhalb eines engräumig begrenzten Ortsdialekts beschreiben und will man auch die Einflüsse aus der Hochsprache mit berücksichtigen, so dürfen die hochsprachlichen Varianten nicht außer Betracht bleiben. Es ist vielmehr zu untersuchen, in welchen Fällen dialektale Subjunktionen nicht nur mit anderen dialektalen Subjunktionen, sondern auch mit hochsprachlichen austauschbar sind. Zur Untersuchung dieser Frage eignen sich außer mehr oder weniger dialektalen Ausprägungen der gesprochenen Sprache auch bestimmte geschriebene Erzähltexte. Weil nämlich der Dialektautor einerseits seinen Heimatdialekt möglichst getreu wiedergeben möchte, andererseits jeder geschriebene Dialekttext der Hochsprache näher steht als die mündliche Form<sup>4</sup>, ist in solchen Texten unter Umständen ein Nebeneinander von dialektalen und hochsprachlichen Nebensatzeinleitenden Wörtern zu beobachten. Dem Einwand, daß bei der Untersuchung der Syntax von Dialekten nur eine Auswertung spontaner Gespräche methodisch einwandfrei sei<sup>5</sup>, kann mit dem Hinweis auf das gestiegene Selbstverständnis des Bairischen als Literatursprache begegnet werden<sup>6</sup>. Seitdem das Bairische immer stärker verschriftlicht wird, erscheint auch eine Untersuchung der geschriebenen Ausprägungen des Bairischen legitim.

---

und soziopsychologischen Faktoren des Sprachwandels im südlichen Burgenland. Wien 1981 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 7), S.135.

- 4 Josef Berlinger: Das zeitgenössische Dialektgedicht. Zur Theorie und Praxis der deutschsprachigen Dialektlyrik 1950-1980. Frankfurt am Main/Bern/New York 1983 (= Europäische Hochschulschriften 1: Deutsche Sprache und Literatur 688), S.21.
- 5 Henn (Anm.1) S.1275; siehe auch Jan Goossens: Deutsche Dialektologie. Berlin/New York 1977 (= Sammlung Götschen 2205), S.67f.; Löffler (Anm.1) S.129.
- 6 Siehe zum Beispiel Christopher J. Wickham: Bairische Literatur vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Ludwig Zehetner: Das bairische Dialektbuch. München 1985, S.227; ferner Fernand Hoffmann/Josef Berlinger: Die neue deutsche Mundartdichtung. Tendenzen und Autoren dargestellt am Beispiel der Lyrik. Hildesheim/New York 1978 (= Germanistische Texte und Studien 5), S.354f.; Armin Klein: Dialekt und Dialekt oder Heimat, die sie meinen ... In: Armin Klein/Heinrich J. Dingeldein/Joachim Herrgen: Dichten im Dialekt. Marburger Literaturtag am 16.11.1985. Referate der wissenschaftlichen Tagung und Textbeiträge der teilnehmenden Autoren. Marburg 1985, S. 19f.; Günter Bellmann: Rückgang des Dialekts, Aufschwung der Dialektliteratur. In: Peter von Polenz/Johannes Erben/Jan Goossens (Hg.): Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte. Dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung. Tübingen 1986 (= Kontroversen, alte und neue 4), S.329ff.

Ausgewählt wurden Franz Xaver Judenmanns "Minikinera Geschichtn"<sup>7</sup>. Sie repräsentieren den südoberpfälzischen Dialekt von Mintraching, südöstlich von Regensburg<sup>8</sup>. Die aus diesem Korpus gewonnenen Belege werden gegebenenfalls durch weitere geschriebene Belege, deren Quelle jeweils angegeben wird, und vor allem mündliche Belege<sup>9</sup>, ergänzt<sup>10</sup>. Wir geben unter Punkt (B) die einzelnen Subjunktionen und ihre Varianten in Bezug auf ihr System im geschriebenen und gesprochenen Mintrachinger Ortsdialekt an. Es geht hier also um die Funktionsaufteilung unter den Varianten. Unter Punkt (C) versuchen wir, die Genese einiger typisch bairischer Nebensatzeinleitungen aufzuhellen.

#### B. Das System der Nebensatzeinleitenden Konjunktionen im geschriebenen und gesprochenen Mintrachinger Ortsdialekt

Wir nehmen zunächst eine Bestandsaufnahme der Nebensatzeinleitenden Konjunktionen vor. Danach folgt ein kontrastiver Vergleich der vorgefundenen Nebensatzeinleitungen mit denen der Hochsprache.

#### I. Adverbialsätze

##### 1. Temporale Subjunktionen

Bei den temporalen Subjunktionen bezeichnen die Gleichzeitigkeit: *wej* 'wie', *solang wos* 'solange', *sooft wej* 'sooft', *bol* 'sobald' und *wenn*:

*Und w e j s en Zuch drin sitan, [...] fragt d Großmuada [...]*

*S o l a n g w o s a s du ausholtst, bleib i aa do.*

*S o o f t w e j der vom Wiatshaus hoam kimmt, mocht er a Gaudi zamm.*

*D Dante Resl hotmas okennt, b o l mi gfroan hot [...]*

7 15 Mundarterzählungen. Regensburg 1981.

8 Die "Minikinera Mundart" fand das besondere Interesse Franz Xaver Schönwerths (1809-1887), wie eine Reihe von Notizzetteln im Stadtarchiv Regensburg beweist (Judenmann [Anm.7] S.4).

9 Besonders danke ich meinen Informanten Franz Xaver Judenmann, Hans Ulrich Schmid und Franz Helminger.

10 Die schriftlichen Belege werden in der Form angegeben, wie sie in den Quellen vorgefunden wurden. Im Falle der mündlichen Belege wird - da es sich um eine syntaktische Untersuchung handelt - auf eine exakte phonetische Transkription verzichtet und zum Teil der Umschrift, die Wessely (Anm.2) S.5, verwendet, gefolgt.

Als Nebensatzeinleitung ist hier auch *wenn* verwendbar.

Die Vorzeitigkeit drücken aus: *wej* und *bol*, ferner *seit* und *seit daß*, *seitdén* und *seitdén daß* 'seitdem' und *kaam daß* 'kaum':

*Und wej i nacha z Roahausen endle mein festn Platz ghat ho, nacha san so schlächte Stundnplansachan gwen [...]*

*Und bol des aa ollas gsessn is, nacha san de Lända drokemma.*

*Seit an Großvodan da Häuta affi geschlogn hot, hot er an offan Hamn.*

*Seit daß mia wissale is, hot uns d Muatta abwächsln d af Remplkofa auagschickt [...]*

*Seitdén (daß) da nei Pfarra do is, git's den Oustabrauch.*

*Kaam daß er mit sein Radl furt gwen is, hot sie in sein Kostn umanand gestreint.*

Zur Bezeichnung der Nachzeitigkeit finden sich *bis* und *bis daß*, *eh daß*, *bevoa daß*, *bol* und *wenn* in der Bedeutung 'wenn'.

*und bis der äbbs spannt, daweil bin i scho wieda do.*

*[...] da Bäx [...] hot von Boinahaus auaplärnt, bis daß oana vo uns ghärt hot.*

*Und eh daß i vo da Muattan ihrane ausrutschadn Händ oane zom Oahn an dawiesch, bin i holt mitganga.*

*[...] und bevoa daß er gfragt hot, hama mia scho wieda gsagt [...]*

*do kimm i ja ba da Fiamung ei [...], bol ma von Dom außakemma.*

Auch in diesem Fall kann anstelle von *bol* die Subjunktion *wenn* gebraucht werden.

## 2. Konditionale Subjunktionen

Die Subjunktionen *bol* und *wenn* werden weiterhin als konditionale Subjunktionen verwendet:

*und daß oas aa diäscht ko, bol s net hoß is.*

*Also is, wenn mas genau nimmt, eichatle da Bruada Konrad schuld gwen.*

## 3. Konzessive Subjunktionen

Ferner fungieren *bol* und *wenn* als konzessive Subjunktionen in den Verbindungen *bol aa*, *wenn aa* 'wenn auch', *wenn [...]* *glei* 'wenn gleich'. Weitere konzessive Subjunktionen sind *santdén daß*, *trotzdén daß*, *obwohl daß* und *obwohl*:

*B o l a a i net ungeh ko, nacha Lou i n dennast net do.  
[...] fuhl ame fast sicha am Radl, w e n n i g l e i den Koarm net gscheit  
kenn.*

Für *bol aa* kann auch *wenn aa* stehen.

*Z a n t d e n d a ß mia oame Leit gwen han, is aus an jedn vo uns äbbs woan.*

Neben *santden daß* ist ferner *trotzdem daß* verwendbar.

*Etz muaß i scho di Kinder Hochdeitsch beibringa, o b w o h l d a ß s am  
Anfang net so streng is. (Hörbeleg, Regensburg)  
des sehgst ihr ja heunt no [...], o b w o h l scho fast 50 Jahr vobei san.*

#### 4. Kausale Subjunktion

Die einzige kausale Subjunktion, die vorkommt, ist *weil*.

*Owa w e i l s holt an Menschn net z guat geh derf, drum kimmt an dejmol äbbs  
daher.*

#### 5. Proportionale Subjunktion

Als sogenannte proportionale Subjunktion<sup>11</sup> erscheint *wej* + Komparativ + *daß* in der Bedeutung 'je':

*W e j e f f d a d a ß ma in Summa en Bierkella geht, w e j s c h e e n e r  
d a ß 's werd.*

#### 6. Modale Subjunktionen

An modalen Subjunktionen treten auf: *indèn daß* 'indem', *wej* 'wie', *als wej wenn* und *wej wenn* 'wie wenn', *anstatt daß* und *als daß*.

*[...] i n d e n d a ß i mei Geld net dem Dorf gem häjt [...]  
Dersell sagts owa, w e j s da Lehra volangt.*

---

<sup>11</sup> Zu "Proportionalsätzen" siehe Horst Sitta in: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4.Aufl. Mannheim/Wien/Zürich 1984 (= Duden Band 4), S.702f.

[...] *grođ aso, als wej wenn ma mia af Bsuach do gwen waarn.*  
 [...] *des hot do sa mejssen, wej wenn er afn Knopf druckt häjt.*  
*Anstatt daß der Malaff an Ochsnan vüagem häjt, [...] weist der sein*  
*Hundsköda spaziern [...]*  
*Also bleibt [...] nix andasts net üwre, als daß er seine zwou Naschna*  
*eitreibt [...]*

#### 7. Konsekutive Subjunktion

Von den im Neuhochdeutschen üblichen konsekutiven Subjunktionen erscheint nur *daß*.

#### 8. Finale Subjunktion

Auch die finalen Subjunktionen sind nur mit einer Form, nämlich mit *daß*, vertreten.

### II. Subjekt-, Objekt-, Prädikativsätze

Während die eben genannten Subjunktionen Adverbialsätze einleiten, werden *daß*, *wej* 'wie' und *wos* 'ob' zur Einleitung von Subjekt- und Objektsätzen und *daß* ferner zur Einleitung von Sätzen, die das Prädikatsnomen vertreten, kurz Prädikativsätze, verwendet; zu der Bedeutung 'ob' von *wos* vgl.:

*wer woaß, wos si d Dora vo mia no oamol fohrn loußt.*

Weiterhin tritt *daß* in Fügungen wie *wej oft daß*, *weyvul daß*, *wej lang daß*, *wej* + Adjektiv + *daß* und *weyvul* + Substantiv + *daß* auf:

*I woaß net, wej oft daß er kimmt.*

*I woaß heunt no, weyvul daß 6 x 17 is.*

*I woaß net, wej lang daß er braucht.*

*Und da Bruada Konrad hot aa gwißt, wej guat daß unsa Bier schmeckt.*

*[...] und eahm is [...] gleich, weyvul Mul daß ma mia vo Rempkofa*  
*no hoambringa.*

Über das Bairische hinaus im süddeutschen Raum verbreitet ist:

*Weißt du, wieviel Uhr daß es ist.*

Auch *woarum daß* und mit Präposition etwa *wescha wos daß* 'weswegen', *üwa wos daß* 'wortüber' sind *daß*-haltige Verbindungen:

[...] *der kannt se a Buld mocha vo unsane Schedln und woarum daß ma mia so bolisch san und so äxtara.*

*I woäß net, wescha wos daß er kimmt.*

*I woäß net, üwa wos daß er schmatzt.*<sup>12</sup>

### III. Kontrastiver Vergleich

Überblickt man nun den Bestand der Nebensatzeinleitenden Sprachmittel, so fallen gegenüber der Hochsprache, von dem geringeren Bestand der Subjunktionen abgesehen, vor allem vier Besonderheiten auf:

<sup>12</sup> Die Wörter, die in den einzelnen bairischen Mundarten mit *daß* verbunden werden können, differieren je nach Mundart. So erscheinen zum Beispiel in der Mundart des Bezirks Waidhofen an der Thaya, Niederösterreich: *bis daß*, *ohne daß*, *durch daß*, *auf daß*, *für daß*, *statt daß*, *wie* + Adjektivadverb/Adverb + *daß*, *was daß*, *mit wem daß*, *dieweil daß*, *seit(dem) daß*, *eh daß*, *währenddem daß*, *wie daß* (Franz Freitag: Beiträge zur Syntax des Mittelbairischen, Phil.Diss. Wien 1935, S.35, 49f., 54, 57, 61, 91, 106, 121f.); und in der Wiener Mundart: *bis daß*, *seit daß*; *damit daß* (in der Umgangssprache in Anlehnung an die Mundart), *nachdem daß*, *indem daß*, *währenddem daß*, *höchstens daß*, *im Falle daß*; *wie* + Adjektivadverb/Adverb + *daß* (auch in der Umgangssprache geläufig), *warum daß*, *wohin daß*, *woher daß*, *zu was daß*, *wegen was daß*; *bevor daß* (in der Umgangssprache sehr selten); *seitdem daß*; *trotzdem daß* (auch in der Umgangssprache), *ohne daß*, *anstatt daß*, *außer daß* (Hermine Jezek: Konjunktionen der Wiener Mundart und Umgangssprache, Phil. Diss. Wien 1928, S.52ff., 88, 99, 112, 131f.). Im Oberbayerischen findet sich unter anderem *wer daß*, *wo daß*, *wohin daß*, *damit daß* (Max Dingler: Zwei Weihnachtslegenden. Feldafing 1958; Ludwig Merkle: Bairische Grammatik. München 1975, S.190f.; siehe auch Ludwig G.Zehetner: Bairisch. Düsseldorf 1977 (= Dialekt/Hochsprache-Kontrastiv. Heft 2), S.124); Zehetner (Anm.6) S.147. Für die Oberpfalz sind weiterhin Verbindungen mit *daß* belegt wie: *Wern san Bräud daß ma-r ist, dern san Léyd mou ma singa* (Franz Xaver Schönwerth, Sprichwörter des Volkes der Oberpfalz in der Mundart. In: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 29 (1974) S.8). Auch außerhalb des Bairischen treten Nebensatzeinleitende Verbindungen mit *daß* auf, zum Beispiel schon bei Opitz *wo daß*, *weil daß*, *wann daß* (Hermann Paul: Deutsche Grammatik. Bd. 4: Syntax (2.Hälfte). 5.Aufl. Halle (Saale) 1959, S. 250. Ferner war die Verbindung *wie* + Adjektiv + *daß* im älteren Neuhochdeutschen weiter verbreitet: Goethe *ihr seht, wie gnädig*, *miß und güttig das ich bin* (Jakob Grimm/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. XIV I 2. Leipzig 1960, Sp.1464). Im Niederdeutschen hört man: *se wull sekn, wo dick dat (a s) de Wuddeln wern* (Otto Mensing (Hg.), Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch [Volksausgabe]. Bd.1. Neumünster 1927, S.687). - Die Verbindung von Relativpronomina und Subjunktionen mit der Subjunktion *daß* kommt weiterhin außerhalb des Deutschen, zum Beispiel im Mittelenglischen vor: *how that, whan that, which that, though that, bycause that* usw. (Ferdinand Mossé: Handbuch des Mittelenglischen.



- 1) Es gibt bei den Subjunktionen Varianten mit und ohne *daß*, zum Beispiel, die Doppelmarkierung *bis daß* neben *bis*. Ferner begegnet neben *als wej wenn* eine kürzere Form, *wej wenn*.
- 2) Das Wort vor *daß* ist in drei Fällen austauschbar: *eh* in *eh daß* kann ausgetauscht werden durch *bevoa*: *bevoa daß*; und weiterhin *santdén* in *santdén daß* durch *trotzdén* und *obwohl*: *trotzdén daß*; *obwohl daß*.
- 3) Fügungen wie *wej oft daß*, *wej guat daß* existieren in der Hochsprache nicht.
- 4) Die Verwendung von *wos* 'was' im Sinne von 'ob' und in der Verbindung *solang wos* eigentlich 'solange als' ist erklärungsbedürftig. Dagegen ist der Gebrauch von *bol* 'sobald' als konditionale und konzessive Subjunktion relativ leicht zu begründen. Schließlich fehlt der Hochsprache eine Bildung wie *santdén daß*.

Von diesen vier Fällen können nur der erste und der zweite unter synchronem Aspekt erklärt werden: Durch Beobachtung des mündlichen Sprachgebrauchs ergibt sich eindeutig, daß gegenüber *bol* und *wenn*, die auch im gesprochenen Dialekt gleichwertig verwendet werden, *bis* neben *bis das*, *seit* neben *seit daß*, *seiddén* neben *seiddén daß* und *wej wenn* neben *als wej wenn* auf hochsprachliche Interferenzen zurückzuführen sind. Ebenso auf Einfluß der Hochsprache beruht der Ersatz von *eh* in *eh daß* durch *bevoa* und von *santdén* in *santdén daß* durch *trotzdén* und *obwohl*<sup>13</sup>. Das bestätigt ein Blick in Johann Andreas Schmellers Bayerisches Wörterbuch<sup>14</sup>: *bevor*, *trotzdem* und *obwohl* sind keine von Haus aus bairischen Wörter.

Halten wir fest, was wir als Wichtigstes aus der Betrachtung eines regional begrenzten Systems von Subjunktionen in einem geschriebenen und gesprochenen Ortsdialekt gelernt haben: Hochsprachliche Nebensatzleitende Wörter, die einen größeren Geltungsbereich haben, können in die Doppelmarkierungen mit *daß* eindringen<sup>15</sup>. Dies wird uns bei unserem nächsten Punkt beschäftigen, bei

---

Übersetzt von Herbert Pilch/Ursula Siewert. München 1969, S.146).

- 13 Der in einem geschriebenen Dialekttext vorgefundene Variantenreichtum der Subjunktionen, der auf einem Nebeneinander oder einer Vermischung von hochsprachlichen und dialektalen Subjunktionen beruht, verträgt sich nicht mit der Auffassung von Walter Haas: Dialekt als Sprache literarischer Werke. In: Besch/Knoop/Putschke/Wiegand (Anm.1) II, S.1642, wonach in der "Literaturmundart" die freie Varianz in der Weise reduziert werde, daß von zwei Varianten die standardfernere gewählt werde.
- 14 Johann Andreas Schmeller/G.K.Frommann: Bayerisches Wörterbuch. Bd. 1.2. 2.Ausg. München 1872-1877 [Nachdruck München 1985].
- 15 Man vergleiche Jezek (Anm.12) S.132: "Die Mda. hat in *dass* ein Mittel, sich die ihr fremden schriftsprachl. Konjunktionen anzugleichen". Zur "Überschichtung und Durchdringung der angestammten Dialekte durch die Standard-

dem es unter anderem um die Frage geht, wie die für das Bairische typischen Doppelmarkierungen mit *daß* zustande gekommen sind.

### C. Zur Entstehung der für das Bairische typischen Nebensatzeinleitungen

#### I. Die Doppelmarkierungen mit *daß*

Bei den Doppelmarkierungen mit *daß* sind 6 Typen festzustellen. Zunächst ist es ratsam, zwischen den Einleitungen von Adverbialsätzen einerseits und den Einleitungen von Subjekt-, Objekt- und Prädikativsätzen andererseits zu unterscheiden. Im Falle der Doppelmarkierung in Adverbialsätzen setzt das Bairische schon aus alt- und mittelhochdeutscher Zeit bekannte Möglichkeiten, Subjunktionen zu bilden, fort:

##### 1. *bis daß*

Mhd., bair. *bis daß* ersetzt älteres *unz(e) daz* 'bis daß'<sup>16</sup>.

##### 2. *seit daß* usw.

Wörter, die sowohl im Hauptsatz als auch als Nebensatzeinleitung vorkommen, werden, in nebensatzeinleitender Funktion, der leichteren Unterscheidung wegen, mit *daß* versehen; vgl. mhd. *sît daz* 'seitdem' mit *sît* 'nachher', *ê daz* 'bevor' mit *ê* 'früher, vormals'<sup>17</sup>.

##### 3. *indên daß* usw.

Daneben werden Subjunktionen auf die Weise gewonnen, daß zu einer Verbindung Präposition + Demonstrativpronomen ein abhängiger *daß*-Satz tritt, wie etwa in

---

sprachen" als Ursache für Sprachwandel siehe Klaus J. Mattheier: Der Dialektsprecher und sein Sprachgebrauch. Auswirkungen und Bedeutung für den Sprachwandel. In: Besch/Knoop/Putschke/Wiegand (Anm.1) II, S.1457.

16 Dazu Gabriele Schieb: *bis*. Ein kühner Versuch. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 81 (1959 Halle) S. 37ff.; Gertraud Müller/Theodor Frings: Die Entstehung der deutschen *daß*-Sätze. 2.Aufl. Berlin 1963 (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 103,6), S.40; Hermann Paul/Hugo Moser/Ingeborg Schröbler: Mittelhochdeutsche Grammatik. 22.Aufl. Tübingen 1982 (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2), S.432.

17 Zum Mittelhochdeutschen siehe etwa Victor Michels: Mittelhochdeutsche Grammatik. 5.Aufl. hg.von Hugo Stopp. Heidelberg 1979, S.273.

den kausal verwendbaren Fügungen mhd. *von dem das*<sup>18</sup>, *mit dem das*<sup>19</sup>. Bairische Beispiele dafür sind *indên daß*, *seitdên daß* und *zantdên daß*, eigentlich *zusamt dem daß*<sup>20</sup>, wobei die beiden letzten Subjunktionen ohne *daß* auch als Adverbien *seitden*, *zantden* vorkommen und damit mit dem zweiten Typ mhd. *ê das* übereinstimmen:

*Und s e i t d e n d a ß s' de letzte Hanqhbäurin, d'Monika seli, ei'grabn ham, s e i t d e n wachsn d'Veigerl glei nomal so dick.*<sup>21</sup>

*Aba da Baur, des laßt si denka, hat s a m t d e n koa Ruah nimma gfunde de ganze Nacht.*<sup>22</sup>

4. Im Gegensatz zu den ersten drei Typen, die sich unter Rekurs auf schon bekannte Erscheinungen in älteren Sprachstufen aufhellen ließen, ist bei den Typen 4-6 nach neuen Erklärungen zu suchen. Hinsichtlich der Genese der Doppelmarkierungen wie *wej oft daß*, *wej guat daß* nimmt Otto Behaghel<sup>23</sup> an, daß solche Verbindungen nach dem Vorbild des Typs mhd. *unz(e) das* 'bis daß' zustande gekommen seien. Diese Auffassung ist aber wegen der Andersartigkeit des Typs *wej oft daß* nicht überzeugend. Während nämlich in mhd. *unz(e) das* eine Subjunktion, *unz(e)*, durch *das* erweitert wird, handelt es sich bei dem Typ *wej oft daß*, *wej guat daß* um eine Verbindung von Interrogativadverb + Adverb/Adjektivadverb + *daß*. Im Falle von *unz(e) das* entsteht durch die Hinzufügung von *das* wieder eine Subjunktion, im zweiten Fall dagegen führt der Antritt von *daß* nicht zu einer Subjunktion, sondern *wej oft*, *wej guat* bleiben Satzglieder. Da *wie oft*, *wie gut* ein Interrogativadverb enthalten, können mit diesen Fügungen Satzglieder er-

18 Anna M. Züllig: Konjunktionen und konjunktionelle Adverbien in den Predigten Johannes Taulers. Diss. Zürich 1951, S. 51; siehe auch Susanne Rieck: Untersuchungen zu Bestand und Varianz der Konjunktionen im Frühneuhochdeutschen unter Berücksichtigung der Systementwicklung zur heutigen Norm. Heidelberg 1977 (= Studien zum Frühneuhochdeutschen 2), S. 205.

19 Oskar Putzer: Konjunktionale Nebensätze und äquivalente Strukturen in der Heinrich von Langenstein zugeschriebenen "Erkenntnis der Sünde". Eine syntaktische Studie zur Wiener Übersetzungsliteratur um 1390. Wien 1979 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 2), S. 118; siehe auch Hermann Gelhaus, in: Duden-Grammatik (Anm. 11) § 672 Anm. 1.

20 Reinhold Steininger (mündlich).

21 Max Dingler: Manackel. Feldafing 1967.

22 Max Dingler: Der Schimmelhof. A Roßgschicht. Feldafing 1959.

23 Deutsche Syntax. Bd. 3: Die Satzgebilde. Heidelberg 1928, S. 149.

fragt werden, also *Wie oft fährt er nach Hause?* Antwort: *Zweimal in der Woche.* Dagegen ist mit Hilfe einer Subjunktion kein Fragetest möglich: \* *Bis kommt Hans?* Dies hat zur Folge, daß nur mit dem Typ *wie oft, wie gut* "im Verb beschriebene für den gesamten Sachverhalt grundlegende Relationen" charakterisierbar sind<sup>24</sup>. *Bis* und *wie oft* stellen also nicht nur strukturell, sondern auch funktional verschiedene Einleitungen von Sätzen dar, womit der Versuch einer gesonderten Erklärung der Genese des Typs bair. *wej oft daß* gerechtfertigt ist.

Vielleicht trägt die Betrachtung einiger Verwendungsbedingungen von mhd. *wie* zur Lösung des Problems bei. Im Mittelhochdeutschen findet sich *wie* neben anderen Gebrauchsweisen nicht nur in Objektsätzen der Art (*Ich fühlte,*) *wie er mich schärfer ansah*, in denen *wie* als Subjunktion fungiert<sup>25</sup>, sondern auch in Interrogativsätzen des Typs (*Sie wird dir sagen,*) *wie es geschehen ist.*<sup>26</sup> *Wie* ist hier Interrogativadverb, also Satzglied, weil sich bei Umformung des Nebensatzes in einen Hauptsatz der Satz *So ist es geschehen* ergibt. Im Mittelhochdeutschen kommen nun Fragesätze vor, die mit *wie* eingeleitet werden, ein Verb des Geschehens oder Seins enthalten und einen von diesem Verb abhängigen *das*-Satz: [Anonymus]<sup>27</sup> 57,1 *Wie kom daz mich ir ougen gruez [...]* Auch mit *wie* eingeleitete Nebensätze können auf diese Weise gebildet werden:

Nibelungenlied<sup>28</sup> 999,3f. *und wurden des ze râte, wie daz sold' er gân, // daz man ez verhæle, daz ez hete Hagene getân.*

Herzog Ernst<sup>29</sup> 57ff. *Ich wil iuch vür baz wissen lân, // wie daz kam daz der edel man von dem rîche also verdarp.*

In konzessiver Bedeutung steht *wie* in:

24 Karl Erich Heidolph: Die Beziehungen zwischen den Schichten der Äußerungsstruktur. In: Karl Erich Heidolph/Walter Flämig/Wolfgang Motsch: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin 1981, S.173.

25 Gelhaus (Anm.19) S.380.

26 Sitta (Anm.11) S.679.

27 Franz Pfeiffer (Hg.): Die alte Heidelberger Liederhandschrift. Stuttgart 1844 (= Bibliothek des Literarischen Vereins 9/3) [Nachdruck Hildesheim 1962].

28 Helmut de Boor (Hg.): Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch. 21.Aufl. von Roswitha Wisniewski. Wiesbaden 1979.

29 Karl Bartsch (Hg.): Herzog Ernst. Wien 1869.

Mystiker<sup>30</sup> I 278, 32ff. [...] *sô gîst dû dîn almuosen armen liuten und wîrkest ander quotiû verk. W i e d a z s î d a z s i u dir enkein nûtze sint zuo dem êwigen lône die wîle dû in sünden bist [...]*

Daneben sind mit *wie* eingeleitete Nebensätze mit folgendem *das*-Satz belegt, in denen ein Verb des Geschehens oder Seins elliptisch weggelassen wird, zum Beispiel:

Parzival<sup>31</sup> 394,8ff. *bit si sich bedenken w i e // d a z sin alsô behâlte daz prîs ir fuore walte* 'bitte sie sich zu bedenken, wie [es geschehen könne, daß] sie ihn so in Obhut habe, daß Lob ihr Benehmen bestimme.'

Parzival 330,8f. *durch iwer zuht nu rât mir w i e // d a z i' iuweru hulden nêhe mich* 'In Anbetracht eurer Bildung ratet mir, wie [es geschehen soll, daß] ich eure Gunst wiedererlange'<sup>32</sup>.

Elisabeth<sup>33</sup> 794ff. *Mit flize was si me gereit, // W i d a z si vollebrechte // Mit grozer andechte // Ir dagezit unde ir gebet.* '[...] wie [es geschehen könnte, daß] sie mit großer Andacht ihre Tageszeit und ihr Gebet vollbringe.'

Elisabeth 1250,53ff. *An den ungetruwen rat, // Den ettesliche in missetat // Undrûweliche rieden, // W i e d a z si nu geschieden // Di reinen mahelunge* [...] '[...] wie [es geschehen könnte, daß] sie nun die reine Vermählung auflösten'.

Auch in der Bedeutung 'obwohl' kann *wie* unmittelbar mit *das* verbunden werden, zum Beispiel

30 Franz Pfeiffer (Hg.): Hermann von Fritzlar. Nikolaus von Straßburg. David von Augsburg. Leipzig 1845. Meister Eckhart. Leipzig 1857 [Nachdruck Aalen 1962] (= Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts 1.2).

31 Karl Lachmann (Hg.): Wolfram von Eschenbach. 6. Ausg. Berlin/Leipzig 1926.

32 Vgl. die Übersetzung von Wolfgang Spiewok: Wolfram von Eschenbach. Parzival. Bd. 1: Buch 1-8: Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Stuttgart 1981 (= Universal-Bibliothek 3681 [8]), S. 561: 'Gedenkt eurer edlen Bildung und sagt mir, w a s s o l l i c h t u n , um eure Gunst wiederzuerlangen?'

33 Max Rieger (Hg.): Das Leben der heiligen Elisabeth vom Verfasser der Erlösung. Stuttgart 1868 (= Bibliothek des Literarischen Vereins 40).

Chroniken VIII<sup>34</sup> 34,32f. *wand er keinen beßern darzu wüste, wie daz er sin offenre vrient was [...] '[...] obwohl [es der Fall war, daß] er sein offener Feind war [...]'.*

Ein anderes Verb wird von Georg Friedrich Benecke/Wilhelm Müller/Friedrich Zarncke<sup>35</sup> ergänzt in:

Parzival<sup>36</sup> 126,16ff. *diu frouwe emesse rehte, wie [wie sie es anfangen sollte] // daz si ir den list erdachte unde in von dem willen brachte.*

Doch könnte man auch hier zu '[...] wie [es geschehen soll, daß][...]' ergänzen. Verselbständigt hat sich die Verbindung *wie daz* wohl in:

'Der werden minne lere'<sup>37</sup> 6ff. *ob ir mir miner lere // Bietent ōwer oren her. // so riht ich dar nach min<sup>s</sup> ger. // Wie daz ich gedichte. // Vn dihtende berichte // Wie man nach liebe werben sol.*

Ferner in: Herzog Ernst<sup>38</sup> 4931ff. *dō kâmen die wigande // zuo in ze lande // daz sie erfuoren diu mære // wie daz liut getân wære.*

Virginal<sup>39</sup> 17,2ff. *mir ist vil von iu gesaget // und von meister Hildebrande // wie daz ir ie die besten sît.<sup>40</sup>*

34 Die Chroniken der oberrheinischen Städte: Straßburg. Leipzig 1961. 2.Aufl. Stuttgart 1961 (= Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 8).

35 Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd.3. Leipzig 1861, S.572f.

36 Lachmann (Anm.31).

37 Der werden minne lere. In: Franz Pfeiffer/F. Fellner (Hg.): Die Weingartner Liederhandschrift. Stuttgart 1843 [Nachdruck Hildesheim 1966], S.263-338.

38 Bartsch (Anm.29).

39 Julius Zupitza (Hg.): Dietrichs Abenteuer von Albrecht von Kemenaten. Nebst den Bruchstücken von Dietrich und Wenzelan. 1870 [Nachdruck Dublin/Zürich 1968] (= Deutsches Heldenbuch 5).

40 Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Bd.3. Leipzig 1878, Sp.876; weitere Belege bei Friedrich Blatz: Neuhochdeutsche Grammatik mit historischer Entwicklung der deutschen Sprache. Bd.2: Satzlehre (Syntax). 3.Aufl. Karlsruhe 1900, S.947.

Die mittelhochdeutschen Belege geben also Anlaß zu der Vermutung, daß die Doppelmarkierung *wie das* durch Ellipse von Verben wie *geschehen* entstanden ist.<sup>41</sup> Wenden wir uns nun wieder den bairischen Doppelmarkierungen des Typs *wej oft daß*, *wej guat daß* zu. Den mittelhochdeutschen Belegen mit einem ausgedrückten Verb des Geschehens vergleichbar sind Hörbelege wie: *I woab net, w i a o f t d a ß s passiat is, d a ß er si ogsuffa hot*. Hier kann ohne weiteres das Subjekt und das Prädikat des *wie*-Satzes getilgt werden: *I woab net, w i a o f t d a ß er si ogsuffa hot*. (Niederbayern).

Auch im folgenden Fall ist ein vollständiger *wie*-Satz als Ausgangspunkt für einen elliptisch gebildeten denkbar:

*I woab net, w i a l a n g d a ß er braucht, daß er auf Minga kimmt.* +  
*I woab net, w i a l a n g d a ß er auf Minga fort.* (Niederbayern).

Wegen dieses Nebeneinanders von *wie*-Sätzen, die vor dem *daß*-Satz Subjekt und Prädikat aufweisen, und elliptisch gebildeten *wie*-Sätzen dürften auch die bairischen Doppelmarkierungen des Typs *wej oft daß*, *wej lang daß* durch Ellipsen zustande gekommen sein. Da vor allem bei diesen beiden Doppelmarkierungen die Annahme einer Ellipse sinnvoll ist, haben diese wohl das Muster abgegeben für Doppelmarkierungen wie *wej vul daß* usw.

Was die Verbindung *wej guat daß* angeht, so finden sich zwar Sätze wie *G r a d g u a t, d a ß des beim Hans no nit so leicht ganga waar*<sup>42</sup>, in denen man bei *guat* die Kopula ergänzen könnte. Der Unterschied zu Sätzen wie *Und da Bruada Konrad hot aa gwißt, w e j g u a t d a ß unsa Bier schmeckt* besteht aber darin, daß im ersten Fall *guat* eine Prädikation über den *daß*-Satz darstellt, während im zweiten Satz *wej guat* modales Adverbiale zu *schmeckt* ist. Da der *wie*-Satz [...] *w i e g u t e s i s t, d a ß ihm das Bier schmeckt* so von [...] *w i e g u t d a ß ihm das Bier schmeckt* abweicht, ist im Bairischen wahrscheinlich unter anderem die Verbindung *wej guat daß*<sup>43</sup> nach dem Vorbild von *wej oft daß*, *wej lang daß* entstanden.

41 Ähnlich mhd. *I'ne weiz, i n w e l h e r z i t e d a z sie begunden segelen Kassianen zuo* ('[...] in welcher Zeit [es geschah, daß][...]').; Blatz (Anm.40) S.947.

42 Dingler (Anm.22).

43 Als Ausrufesätze hört man zwar Sätze wie *Wia guat daß d' Mare kocht!* Doch ist der Typ *Daß d' Mare so guat kocht!* geläufiger.

5. *woarum daß* usw.

Bei der Erklärung der beiden letzten Typen, *woarum daß* und *wecha wos daß*, für *wos daß*, empfiehlt es sich, ebenfalls mit einer Ellipse und einer Analogie nach einer durch Ellipse zustande gekommenen Doppelmarkierung zu rechnen. Weiterhin benötigen wir die aus dem Vergleich dialektaler und hochsprachlicher Subjunktionen gewonnene Erkenntnis, daß in Doppelmarkierungen Nebensatzleitende Wörter mit weiterem Geltungsbereich eindringen können. So ist *woarum daß* eine jüngere Form für die ältere Verbindung Präposition + *wiu* + *daß*, die in der Form *a wē daß*, *mē daß* noch in Niederbayern vorkommt; vgl. mhd. *war umbe ode u m b e w e u [:leu] sol mir der man verboten sīn*<sup>44</sup>. *wiu/weu* ist dabei der Instrumental des Fragepronomens *was*. Rechnet man nun auch in Sätzen mit kausal auffaßbarem *ze wiu* wie *Hä, Muettä, z w u i d ä ß du den gar net wainst*<sup>45</sup> mit einer Ellipse, also 'Wie kommt es, daß du denn gar nicht weinst', so wird der Gebrauch von *daß* hinter *ze wiu* verständlich. Ein Gefüge aus Hauptsatz und Nebensatz hätte demzufolge lauten können: *I woab net, z w i u d a ß er kimmt* für *Ich weiß nicht, w i e s o e s g e s c h i e h t, d a ß er kommt*. Daß tatsächlich solche "expandierten" Formen vorkommen können, zeigen Hörbelege wie *Woabst du a w e d a ß des aso is, d a ß der aso frißt?* (Niederbayern). Die weitere Entwicklung von *zwiu daß*, *a wē daß* zu *ze was*, *zu wos* ist in der Weise verlaufen, daß der Instrumental *wiu* durch *was* ersetzt wurde, wie es schon im Mittelhochdeutschen belegt ist; zum Beispiel *Mystiker*<sup>46</sup> I 155,30f. *von was geslechtes*, II 484,11 *in was üebunge ich mac gestān*<sup>47</sup>. Es entstand *ze was*, *zu wos* und auch *wecha wos*, wobei in Nebensatzleitender Funktion die Doppelmarkierung mit *daß* beibehalten wurde, also *I woab net, z u w o s d a ß er des braucht* und *I woab net, w e c h a w o s d a ß er des braucht*. Darauf kam neben kausalem *wecha wos daß* usw. ebenso kausales *woarum daß* auf, also *I woab*

---

44 Benecke/Müller/Zarncke (Anm.35) S.567.

45 Leopold Gramüller's *ordinis eremit. S. Augustini Ariadne evangelica oder christlicher Wegweiser 'in partus bethlemiticus'* (Adventpredigten), XVII/XVIII Jh., Cgm.3865, f.152; Weiteres bei Schmeller/Frommann (Anm.14) II, Sp.826.

46 Pfeiffer (Anm.30).

47 Zu zahlreichen weiteren Belegen siehe Otto Behaghel: *Deutsche Syntax*. Bd.1. Heidelberg 1923, S.271f.; zum Bairischen siehe Johann Andreas Schmeller: *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt*. München 1821, S.210f.



net, *wo a r u m* *daß* er des braucht. In *waorum daß* findet sich das weiter verbreitete *warum*<sup>48</sup>.

#### 6. *üwa* *wos* *daß* usw.

Auf der anderen Seite dienten präpositionale kausale Fügungen wie *zu wos daß* und *wecha wos daß* als Vorbild für den sechsten Typ, nämlich *üwa wos daß*, *füa wos daß*, der keine kausale Bedeutung hat. Denn in Sätzen wie *I woäß net, ü w a w o s d a ß* er schmatzt ('Ich weiß nicht, worüber er redet') steht *üwa wos* für das Präpositionalobjekt. Da die Annahme einer Ellipse hier kaum möglich ist - in einem "expandierten" Satz wie *\*Ich weiß nicht, ü b e r w a s e s i s t, d a ß* er redet müßte die präpositionale Fügung *über was* über die Satzgrenze des *daß*- Satzes hinweg von dem Verb des *daß*-Satzes, *redet*, regiert werden -, dürften Sätze wie *I woäß net, w e c h a w o s d a ß* er greint ('Ich weiß nicht, warum er weint'), die ebenso eine präpositionale Fügung als Nebensatzeinleitung aufweisen, das Muster abgegeben haben. *üwa wos daß*, *füa wos daß* stehen dabei hochsprachlichem *worüber*, *wofür* gegenüber.

Von den unterschiedlichen Typen der Subjekt-, Objekt- und Prädikativsätze einleitenden Doppelmarkierungen mit *daß* sind also aller Wahrscheinlichkeit nach ein Teil analogisch und ein Teil durch Ellipse zu erklären. Das Vorbild für *weñ vul daß*, *weñ guat daß* waren *wie*-Sätze der Art [...] *wie oft* [es geschieht,] *daß* [...] (Typ 4) und als Muster für Objektsätze wie [...] *ü w a w o s d a ß* er schmatzt mit *üwa wos* als Präpositionalobjekt (Typ 6) dienten Objektsätze wie [...] *w e c h a w o s d a ß* er greint mit *wecha wos* als kausalem Adverbiale, da solche Sätze ebenfalls mit einer präpositionalen Fügung eingeleitet werden. In gleicher Weise wie *wecha wos daß* hat auch die Fügung *waorum daß* kausale Funktion (Typ 5) mit *waorum* anstelle von altem *wiu*, *weu*. Die zugrunde liegende Verbindung *ze wiu daß* erklärt sich wiederum unter der Annahme einer Auslassung in '[...] wieso es geschieht, daß [...]'].

#### II. Die Nebensatzeinleitungen *wos* 'ob' und *solang wos* 'solange'

Durch das Erklärungsprinzip der Ellipse kann also die Genese bestimmter Doppelmarkierungen mit *daß* aufgehellt werden. Es ist nun zu prüfen, ob auch andere bairische Nebensatzeinleitungen durch elliptischen Gebrauch zustande gekommen

48 Der Gebrauch von *warum daß* im Frühneuhochdeutschen wird im Deutschen Wörterbuch, Bd. XIII, Leipzig 1922, Sp. 2192, mit der Annahme begründet, daß der Anschluß des *warum*-Satzes ein freierer sei; doch fehlt eine Erklärung für die Genese der Doppelmarkierung.

sind. Im Falle der Bedeutung 'ob' von *was* bringt Josef Schiepek<sup>49</sup> den Nachweis. Diese Bedeutung leitet er überzeugend aus zusammengezogenen Fragen der Art her: *Ich fragte ihn, was er denn von mir denke; o b er denke, daß ich zu schwach sei.* Wird *was er denn von mir denke; ob er denke, daß ich zu schwach sei* zusammengezogen zu *was ich zu schwach sei*, das heißt, werden Teile des Satzgefüges weggelassen oder verschwiegen, dann kann *was* die Bedeutung 'ob' annehmen.

Auf Ellipsen ist möglicherweise ebenso die Verwendung von *was* in *sobald was* zurückführbar. Doch hat sich der Bedeutungswandel in mehreren Schritten vollzogen: Zunächst ist festzustellen, daß *was* in *solang was* für 'als' stehen kann; vgl. bair. *su läng als*<sup>50</sup>. Als nächstes muß die Bedeutung 'als' von *was* nach Komparativen herangezogen werden: *Véyr Augen séagn màir w ó s zwoa*<sup>51</sup>. Danach stößt man auf Sätze wie *Er woäß mehra, a l s w o s i denkt ha<sup>n</sup>.* Nach Friedrich Blatz<sup>52</sup> liegt hier eine Verbindung eines "Vergleichungssatzes mit einem Nebensatzes anderer Gattung [vor], wenn die Kürzung des Vergleichungssatzes so weit vorschreitet, daß nur noch die Partikel *als* [...] von dem Vergleichungssatzes erhalten bleibt". Zugrunde liegt also: *Er weiß mehr a l s d a s i s t, w a s i ch gedacht habe.*<sup>53</sup>

Wird nun *als das ist* ausgelassen, ergibt sich: *Er weiß mehr, w a s i ch gedacht habe* mit der Bedeutung 'als' für *was*. Nachdem *was* somit die Bedeutung 'als' hatte, konnte *was* das Wort *als* in Verbindungen wie *solang als* ersetzen: *solang als + solang was*; vgl. ferner *desīdē als + desīdē was* 'seitdem'<sup>54</sup>. Neben der Bedeutung 'solange als, wie' hatte *solang was* auch die Bedeutung 'solange bis': *S o l a n g w o s er net do is, gehn i net furt.* (Niederbayern) Möglicherweise ist aus dieser Verbindung die Bedeutung 'bis' abstrahiert worden, die *was* vereinzelt im Bairischen hat: *wàs zu'n Zau<sup>n</sup>* 'bis zum Zaun'<sup>55</sup>.

49 Der Satzbau der Egerländer Mundart. Teil I. Prag 1899, S.46.

50 Schiepek (Anm.49) S.58.

51 Schönwerth (Anm.12) S.3.

52 (Anm.40) S.1090.

53 Schmeller/Frommann (Anm.14) II, Sp.1016, führen an: [Es is kaø<sup>v</sup> Straøhh vø<sup>'</sup>-lorn, wàs der dñébm gêt].

54 Schiepek (Anm.49) S.58.

55 Weitere Belege bei Schmeller/Frommann (Anm.14) II, Sp.1016; doch überzeugt ihre Erklärung der Bedeutung 'bis' von *was* nicht (entweder *was* 'bis' aus 'so weit oder nicht weiter' oder mhd. *waz ne > wan* 'nisi, quam'); siehe auch

Obwohl zur Aufhellung der Bedeutungen 'ob' und 'als' ('bis') von *was* mit andersartigen Ellipsen als im Falle einiger Doppelmarkierungen mit *daß* gerechnet werden mußte, zeigen die zuletzt behandelten Fälle, daß bei den bairischen Nebensatzeinleitungen auf jeden Fall Ellipsen im Spiel sind. Damit gewinnt das für die Doppelmarkierung mit *daß* vorgeschlagene Erklärungsprinzip der Ellipse eine Stütze<sup>56</sup>.

#### D. Schlußbemerkung

Welche Faktoren haben sich nun beim Ausbau des Systems der bairischen Nebensatzeinleitungen ausgewirkt?

1. Das Fehlen von Doppelmarkierungen beruht auf dem Einfluß der Hochsprache.
2. Einleitewörter von Nebensätzen, die weiter verbreitet sind, dringen in die Doppelmarkierung ein.
3. Die Adverbialsätze einleitenden Subjunktionen mit *daß* sind nach Prinzipien, die schon im Mittelhochdeutschen auftreten, gebildet.
4. Die Doppelmarkierungen zur Einleitung von Subjekt-, Objekt- und Prädikativsätzen sind von elliptischen Sätzen mit *wie oft daß*, *se wiu daß* oder ähnlichem ausgegangen und verallgemeinert worden. In gleicher Weise sind die Bedeutungen 'ob' und 'als, bis' von *wos* durch Ellipse entstanden.

Fragen wir am Schluß, warum die für das Bairische typische Doppelmarkierung mit *daß* in der Hochsprache fehlt. Wie so oft beruht dies auf dem Einfluß der normativen Grammatik. Denn ebenso wie Adelung<sup>57</sup> Fügungen wie *zu was* anstelle von *wozu* anprangert, kritisiert er die oberdeutsche Doppelmarkierung mit *daß*. Er hält sie für pleonastisch<sup>58</sup>.

---

Schiepek (Anm.49) S.46 Anm.2.

56 Wie gezeigt werden kann, ist auch bei der mittelhochdeutschen Doppelmarkierung mit *unde* (zum Beispiel *die wile und*) eine Ellipse anzunehmen; zu diesem Typ siehe bislang Ingeborg Schröbler: Vergleichendes und relatives *und* im Mittelhochdeutschen. In: Festschrift Helmut de Boor zum 75.Geburtstag. Berlin/Tübingen 1966, S.144; Michels (Anm.17) S.274; Paul/Moser/Schröbler (Anm.16) S.446.

57 Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 2.Ausg. von Helmut Henne. Hildesheim/New York 1970. Bd.1, S.1414; siehe auch Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Bd.8, Teil 2: Deutsche Sprachkunst. Bearb. von Herbert Penzl. Berlin/New York 1978, S.594: "Es ist ein Mißbrauch der Kanzleyen, die weitschweifigen Bindewörter ohne Not zu verdoppeln [...]" (zu *sintemal*, *alldieweil* usw.).

58 Eine Erklärung der Nebensatzeinleitenden Verbindung mit *daß* nach der "re-

Gesetzt den Fall aber, in der Hochsprache hätte sich die Doppelmarkierung mit *daß* erhalten. Vergleichen wir zu diesem Zweck die Nebensätze [...], *wie gern daß Hans sie hat* und *wie gern Hans sie hat*. Im ersten Nebensatz wirkt *gern* im Vergleich zum zweiten mehr betont, weil ein unbetontes Wort folgt. Da dem so ist, hätte man also in der Hochsprache zwischen Nebensätzen mit und ohne Doppelmarkierungen nach kommunikativen Gesichtspunkten unterscheiden können. Es hätte die Möglichkeit bestanden, ähnlich den Verhältnissen im Hauptsatz, ein Vorfeld vor dem einen Klammerteil des Nebensatzes, dem *daß*, zu bilden und zur Hervorhebung bestimmter Satzteile zu nutzen, eine Möglichkeit, die die Hochsprache um eine Ausdrucksvariante bereichert hätte.

---

vised extended standard theory" Noam Chomskys würde folgendermaßen lauten: Die "complementizer"-Position im Nebensatz, also die Position, an der sich die Nebensatzleitenden Wörter befinden, besteht aus einem Specifier (SpecComp) und einem lexikalischen Element (Comp<sup>o</sup>). Aufgrund eines sprachspezifischen Mechanismus, dem sogenannten doubly-filled-COMP-filter, würde in bestimmten Sprachen wie dem Englischen das gleichzeitige Auftreten von Satzkonjunktion und *wh*-Phrase ausgeschlossen (\* *the book which that we read*), während zum Beispiel im Bairischen, im Mittelenglischen und auch im Norwegischen beide Stellen von Comp besetzt sein können (Gisbert Fanselow/Sascha Felix, Sprachtheorie. Eine Einführung in die Generative Grammatik, Bd.2: Die Rektions- und Bindungstheorie. Tübingen 1987 (= Uni Taschenbücher 1442), S. 142, 178).